

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: CLAUSSEN, Peter Cornelius, Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300, Bd. 2: S. Giovanni in Laterano. Mit einem Beitrag von Darko Senekovic über S. Giovanni in Fonte (Corpus Cosmatorum II, 2) (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 21), Stuttgart 2008, in: Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes 15 (2010) Heft 1, S. 159-160.

Peter Cornelius CLAUSSEN, Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300, Bd. 2: S. Giovanni in Laterano. Mit einem Beitrag von Darko Senekovic über S. Giovanni in Fonte (Corpus Cosmatorum 2.2; Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 21). Stuttgart, Franz Steiner 2008.

Die großformatige, vom Schweizer Nationalfonds geförderte Studie zu den hochmittelalterlichen Kirchen Roms folgt der 1987 erschienenen Untersuchung des Autors zu den römischen Marmorkünstlern und dem 2002 veröffentlichten Kirchenkatalog, der wichtige Neubauten des 12. Jh. von S. Adriano bis S. Francesca Romana erfasst. Der hier vorgelegte Folgeband widmet sich ausschließlich der päpstlichen Kathedrale S. Giovanni in Laterano und seinem Baptisterium.

Beginnend mit Nachträgen und Kommentaren zu den beiden früheren Publikationen bezieht sich Claussen auf die Einleitung von 2002, die die Eingrenzung auf die Jahre 1050 bis 1300 mit der schöpferischen Geschlossenheit einer *Renovatio* begründete, die mit der Gregorianischen Reform einsetzte und bis zur Übersiedlung der Kurie nach Avignon reichte. Die aktuellen Resultate bestätigen die Annah-

me, dass dieser Entwicklung ein theoretisches Konzept zugrunde lag, das in Beharrung und Erneuerung von der Kirchenreform getragen wurde. Die sorgfältige Analyse der bekannten Schrift- und Bildquellen erlaubt es, das Äußere und Innere der von Konstantin begründeten ersten christlichen Basilika, die im Barock umkleidet und im 18. und 19. Jh. umgestaltet wurde, zu beschreiben und teilweise zu rekonstruieren. Dazu gehören der erhaltene Bestand – wie der Prachtkreuzgang der Vassalletti von ca. 1225–1235 und die mittelalterlichen Gräber hoher Geistlicher (verloren sind freilich die 18 Papstgräber) – ebenso wie untergegangene Bauteile, darunter die Fassade, die Apsis des 13. Jh. und das Ziborium des Magdalenenaltars.

Der Gründungsmythos der Basilika ohne Heiligengrab lebte von der Konstantinlegende mit der wunderbaren Emanation des Salvatorbildes, die den Bau selbst heiligte und vor Veränderungen bewahrte. Das Beharren auf der frühmittelalterlichen Architektur und deren Ausstattung mit konstantinischem Marmorpaviment und einem Hochaltar mit Ziborium lässt sich wohl ebenso wie manche Erneuerung des 13. und 14. Jh. auf das in Konkurrenz zur Petersbasilika entwickelte Selbstbewusstsein des Laterankapitels zurückführen. Zeichen für eine Aufwertung der Lateranbasilika sind etwa der vor 1100 aufgezogene, älteste römische Glockenturm, die Konstruktion der Christusunmittelbarkeit in der sog. ‚Descriptio‘ aus dem Umkreis Gregors VII. und die Bestattungen der Reformpäpste von Alexander II. (1061–1073) bis um 1200 in monumentalen Porphyrsarkophagen. Claussen schreibt die prachtvollen Anbauten von Fassadenvorhalle und Kreuzgang aus der Zeit von 1190 bis 1235 nicht einem Papst, sondern der Initiative des Lateranklerus zu, der damit seinen Primat gegenüber allen anderen Kirchen Roms vertreten haben dürfte, ohne die Bauverantwortung der Päpste für die Kirche selbst zu verletzen. Grundlegende Umbauten erfolgten wegen der propagierten Unantastbarkeit erst unter dem ersten franziskanischen Papst Nikolaus IV. (1288–1291), der ausgehend von der Traumvision Innozenz' III.,

Franziskus sei die Stütze der wankenden Lateranbasilika, Apsis und Teile der Fassade einreißen und neu errichten ließ sowie das neue größere Querhaus begonnen haben könnte. Ein Katalog zum Lapidarium des Kreuzgangs und ein Quellenanhang einschließlich Übersetzungen runden den ersten Teil ab. Die stringenteren Ausführungen zum Baptisterium S. Giovanni in Fonte zeigen, dass der sixtinische Bau des 5. Jh. mit der hochmittelalterlichen Liturgie an Bedeutung gewann und bei unveränderter Form bis ins 17. Jh. prachtvoll ausgestattet wurde.

Die Analysen folgen einem Schema mit Kirchenname, Aufzählung mittelalterlicher Elemente, Angaben zur Geschichte und gründlichster Beschreibung des über Reste, Bild- und Textquellen erschlossenen mittelalterlichen Bestands. Der interdisziplinäre methodische Zugriff berücksichtigt außer der vorrangig dokumentierten Architektur und Skulptur auch die Wandmalerei. Die mit der Objektanalyse verknüpften Erklärungen zu Forschungskontroversen und die Zusammenschau ungezählter Details helfen, den Stellenwert der Kirche im römischen Kontext zu bestimmen, die ideologische und liturgische Funktion einzelner Bau- und Ausstattungselemente zu verdeutlichen und die multifunktionale Nutzbarkeit der auf eine Papstmesse ausgerichteten Räume zu veranschaulichen. Nicht zu bestreiten ist also der wissenschaftliche Nutzen des über Register gut aufbereiteten Katalogs, auf dessen zügiges Vorranschreiten zu hoffen ist.

*Ingrid Baumgärtner, Kassel*